

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 7 (1944-1945)

Heft: 6-8

Artikel: Di chläi Lidiaa

Autor: Bächtold, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gge hät, und dunne bliibe, bis de Härr Oberlehrer as Gangfänschter härepopperet und: Ue! rüefft.

I däm Fräischtündli gohts aber andeschter häär und zue we-der i der Gvätterlischuel. Doo schpiled d Buebe und Mäitli nümme mitenand, doo bliibt jede Taal für sich, und wo de Peterli zom Marili duregoht und im wott sin schööne Kapaneröpfel abbätte, rüeffed grad e par Zwäitkläßler: Loged au dä Mäitli-schmöcker! Do zäptf de Peter.

* * *

Di chläi Lidiaa.

Au d Lidiaa, di chläi Lidiaa, wo früener so vil hät möse dure-mache i der Schuel, isch zfriede mit der neue Oorning. We de Schpatz im Haberschtrau sitzt da Persönli mit sim chugelrunde, blonde Chüürzmili und de Grüeblene in Bagge im Bänkli bi der Türe hinne, lachet de Lehrer aa us siine Väiehöönliauge und giit Red und Amptert uf daa, wa-n er gäärn möcht wüsse, schlächt und rächt, we sis äbe cha: Dii Gchatze . . . Gchoma . . . ischt äin Naggetirr . . . Pungcht! Aber si mäu jo nid Profässer gee, hät de Härr Lehrer gsaat.

Em liebschte wett si überhaupt nid möge i d Schuel, vil lieber dihaam bi der Mueter sii — däre früntliche chläine Mueter, wo aliwil eso vil z tönd hät, da si neene fertig wüürt — und uf d Höör achtgee, da aafäältig Volk, wo di ganz Ziit däihee rännt, wos nüüt verloore hät, oder de Süülene z frässe bringe, oder de Gaarte grase, oder im Füür luege und hundert anderi nützlichi Äärbetli too. Aber näi, i d Schuel mue me, mo de ganz Tag uf em herte Bänkli sitze und sich mit luuter Schpitzfindig-käite abgee, wo di Große uustiftlet händ, zom di Chläine plooge. Allethalbe sind am Falle gschtellt, wo uf am luured und am wänd schnappe. Dä Huuffe Zahle doo, wo me sött im Chopf inne phaalte, und wo doch grad wider furtwütsched, wä me no maant, mi häis emol am Chrips. We Güsel sind die Köögli, uf und dervoo, vor mes no rächt cha hebe. Und da Aamelaas, da verzwickt, wo am we-n e Mülirad im Chopf omesuret. Und die chäters Fädere! Schöö ischi zwoor, die glänzig Röösilifädere, da mo me säge, aber si hät halt zwee schpitzigi Schpitz, und mi cha-n ere flattiere, we me wott, si folget aamfach nid, nä-ä, schnüüze und chräble tuet si we-n e jung Büsili, und wä me emol nid achtung giit we-n en Häfftlimacher, hät si am im Ome-luege naame en Tintetolgge härepflaschteret.

Jez schtönd emol rächt häre! befilt d Lidiaa de Buechscharte, aber die händs breziis we d Höör, no nie häre, wo si söttid, om

kan Briis in e graadi Räje schtoh, aliwil isch de aant obe, de ander unne a der Linie.

Und die Tinte! Mos iez uusgrächnet die Brüeje sie!

Näi, d Schuel ischt us luuter Booshäit zämegsetzt, e Zlaad-wääärcheri ischi, wo am nüüt cha weder versumme.

Nid emol dihaam cha si am mit Rue loo. Do sött me all Obed, wä me lieber gvätterleti und s ewängili gmüetlich hett, da Tafele vürenah, häresitze we scho i der Schuel de ganz Tag, und sich wider mit Zahle und Buechscharte omenergere. Tag und Nacht rännt am die Schuel noo. Nüüt weder d Chinde plooge cha die!

Tänked no, iez hät me dihaam bi der Mueter gläärnt rede. Mit vil Geduld hät si am gueti Wörtli vorsaat, aamol, zehmol, bis me-re hät chöne säge, wa am weh tuet oder wa am freut. Dän isch me i d Gvätterlischuel und hät Liedli und Väärsli und Schprüchli gläärnet, alli i der Schprooch, wo me dihaam redt. Und uf aamol chunnt d Groöschuel und wott die Schprooch nümme gälte loo! Alli zäme Büecher und überhaupt alls, wa me schriibt und list, ischt i-n ere frönde Schprooch gschribe. Und wän am öppedie, uhni da mes sälber wott, e Wörtli vo der aagne driniewütscht, chlopfed am di frönd grad uf d Finger und saat: Faltsch! Wesoo faltsch? So reded doch de Vatter und d Mueter au und di Gschwüscherge, und d Schwöschter Annaa, und d Fräulän Bertaa i der Sunntischuel, und überhaupt alli zäme Lüüt, sohaar de Härr Pfarer, wän er uf Psuech chunnt oder wä me-n aatrüfft uf der Schtrooß. Blöös i der Chilche redt er eso, wes i de Büechere inne schtoht, aber de Vatter hät jo scho mänchniol gsaat bim z Ümiß, es säi im wider emol nid zom zuelose gsii.

Und dän die Zäiche alli: Punkt, Koma, Schtrichpunkt, Top-pelpunkt, Froogezäiche, wo aliwil söttid a-n eme andere Oort schtoh, weder da mes häregsetzt hät. Zo waa sind dänn die? Hät iez scho mol naamert ob em Rede gsaat Koma, Schtrichpunkt, Froogezäiche? Mi waaßt sich efange nümme z hälfse, ganz verträdelet wüürt me ab däm Züüg. S Gschiiidscht wääär, mi tänkti nümme draa, tänkti a naamis Schöönern, an letschte Sunntig, wo mes eso schöö gha hät. S hät grägnet, und sind alli i der Schtube gsii, de Vatter und d Mueter und di Gschwüscherge und au Gschpäänl. Mi hät halt de Geburtstag ghaa! Und hät en Huusfe gueti Sache ggee: Schoggelaadekaffi und Gubel-upf und Putter und Honig, und Niidelzältli, wo d Mueter sälber gmacht hät em Samschtigzoobed, wo di andere im Bett gsii sind. We a-n eme Chrischfäschtli isch es gsii. Und wo me dro ggässle und trunke gha hät, saat de Vatter, a so-n eme Tag sött me doch au e Lied singe: Hai, Lidili! Und dänn händ alli zäme, de

Koneret und de Köbi und s Vränili und d Maruursle und sogaar de Vatter und d Muetter gsunge:

„Grüezi, Bäsili, chom sitz zue,
Jezed han i e Schtündli Rue,
Be so glückli tralalalala,
Wän i e Tässli Kaffi ha.“

Und moorn chunnt dänn wider di frönd Schprooch, die grooss-hansig, und lachet am uus und saat, da säi jo alls faltsch! —

* * . *

Uf em Martinimäärkt z Childdorf.

Eersch zmittag gohts richtig loos. Jez sind d Ooschterfinger und d Traadinger und d Halauer doo, iez fangts aa brodle vor de Schtände, und geg de Zwaane ischt e Gmäuch, me chöönt uf de Chöpfe lauffe, und en Schpäktaakel, da me si aage Wort nümme verschtoht. Jede Händler briist si Waar aa, d Lüüt sölid cho luege: Schue, we-s d Wält no nie gsäh häi und au nie me z gsäh überchöm, uuverwüestlich we aachi Holz, waarm we-n en Ofe, wäich we Hirschläder! I därigie Schuene chön ann, wän er wel, drühundertsechsächzg Tag im Johr in en Brunne ieschtoh, s göng ka aanzig-gotzig Tröpfli Wasser dure. Und die Briis! Kan Rappe verdien i draa, nid en Rappe, druflege mo-n i, bi blooss wäg der Reklaame choo, griiffed zue, so-n e Glägehäit chunnt nie me!

A-m e-n andere Schtand hät ann uuverrißbaar Hose faal, mit schppezialle Maschine gmacht, wo au uuverrißbaar säjid. Derzue Hoseträger vo ächt amerikaanischem Gumi, eewigem Gumi.

Däi häts wülini Chappe und Schlaupfe und Schlutte, wo de Winter i glüejige Sommer omwandled, Schüürz und Zunketlümpe, wo de Fraue alli Soorg und Müesaal abnämed, Hämber, wo am di aage Huut nüüt me gilt, wä mes emol aagha hät, Häntsche, wo me cha Flöh mälche mit.

Und bim billige Jakob chunnt me überhaupt alls omesuscht über: Komme Se, Mutterle, ä Geschänk fir de Kinderle, saat er zum Brünnlibaaberli und hebt im e Chindeschlüttli häre. Und im Manueeli „ä hibsches Tuuch fir s Frauele.“

Aber d Lüüt schtönd no doo und lached de Puggel voll. Du, Manueel, rüefft ann, da wäär iez e Frau für dich, s Baaberli doo, wa maansch, Baabere, wettisch nid emol probiere mit däm Jüngling? Aber s Baaberli lachet au blooss: Er hät jo scho aani, und i wett nid möge i sälbere Schuene inne sii.